

Empfindlich im Süden. Pavillon.

Zum Schwerpunkt «Lärmstreit wird zum Klassenkampf» im «Stadtblatt» vom 15. Juli:) Ich habe noch zwei Musterli zur Illustration der Artikel beziehungsweise zur Beleuchtung der Denk- und Handlungsweise, die sich offenbar am rechten Ufer des Zürichsees breit gemacht hat. 1. Einige Stadt- und Gemeindepräsidenten aus unserem Kanton sind zu einem Gespräch im Heim eines ihrer Kollegen in einem Ort an der Goldküste eingeladen. Da wegen Bauarbeiten eine Piste des Flughafens Zürich gesperrt ist, wird der Südanflug geprobt. Der Hausherr empfängt seine Gäste mit harschen Worten über diese unerträgliche Zumutung. Einer von ihnen kann es sich nicht verkneifen, während seiner dreistündigen Anwesenheit die Flugbewegungen zu zählen. Es sind deren zwei!

2. Wer sich von Egg her über den Pfannenstiel kommend der Gemeinde Meilen nähert, dem fällt eine grössere Anzahl am Strassenrand stehender Plakate auf, die den Südanflug verdammen. Wohl gemerkt: Ein Flugzeug schwebt an dieser Stelle 22 Kilometer vom Flughafen entfernt und entsprechend in beachtlicher Höhe. Man spürt, dass es sich die Leute hier leisten können, empfindlich zu sein. Lieber eine Mozartserenade als Airbusflüstern. Unseren Aufschrei betreffend mangelndes Demokratieverständnis und Solidarität können sie nicht verstehen. Schliesslich nehmen sie in unproportionalem Mass die Strapazen des Fliegens auf sich und überlassen uns grosszügig Fluglärm und Abgase.

Kurt Münch, Winterthur.

Zu Chantal Galladés Tour-Retour-Beitrag mit dem Titel «Pavillonbewohner sollen bleiben» im «Stadtblatt» vom 15. Juli:) Wie gut, dass Chantal Galladé ihren Artikel «Pavillonbewohner sollen bleiben» geschrieben hat. Auch ich hoffe, dass die Szene im Pavillon nicht aufgelöst wird, sondern dass Anstrengungen von solchen, welche die «Bewohnerinnen» und «Bewohner» als Menschen betrachten, gefördert werden (wie zum Beispiel der Verein Taskforce). Als ich einmal mein schwer beladenes Velo am Pavillon über ein bauliches Hindernis vorbeihisste, stand ein junger Mann vom Pavillon auf, um mir zu helfen.

Renate Kleiner, Winterthur.

Nur Hund Sibö blieb zu Hause.



Intermezzo.

Sommerzeit sei Dank – auch ich habe «Grissini & Alpenbitter» gelesen, das Buch von Ruth Metzler-Arnold. Der stolze Preis von 46 Franken für 365 Seiten über ihre Zeit als Bundesrätin liess eigentlich auf spannende Insider-Geschichten aus Politbern hoffen.

Mit Weglassen der x-fach vorkommenden Ausdrücke «mein politischer Berater», «meine persönliche Mitarbeiterin» und «mein Mann Lukas» hätte das Buch um mindestens 20 Seiten gekürzt werden können. Auch wenn es literarisch durchaus spannend sein kann, einzelne Kapitel nicht einfach chronologisch oder thematisch aneinander zu reihen, ist es in diesem Fall zwischendurch eher mühsam, denn viele Geschich-

ten wiederholen sich in den einzelnen Kapiteln. Weniger wäre vielleicht doch mehr gewesen.

An kritischen, manchmal etwas besserwisserischen Voten gegenüber allen Parteien, verschiedenen Exponenten oder politischen Abläufen mangelt es nicht. Allerdings bleibt mir kein einziger selbstkritischer Gedanke in Erinnerung, dafür viele Lorbeeren, die Ruth Metzler scheinbar geerntet hat. Auch ist die Autorin überzeugt, dass ihre Art zu arbeiten und Mitarbeiter zu führen wie auch ihre Jugendlichkeit zu ihrem Erfolg im EJPD beigetragen haben. Es sei mir die Frage erlaubt, warum denn in ihren erfolgreichen Jahren alles so schleppend voranging oder in der Asylpolitik die Probleme grösser wurden, während Christoph Blocher innerhalb eines halben Jahres bereits konkrete Lösungsansätze präsentiert hat.

Auch die Reise nach Senegal und das Verhandeln über das Rückübernahmeabkommen ist detailliert beschrieben. Nur für das letztendliche Scheitern des Abkommens ist niemand verantwortlich. Ruth Metzler weiss nach wie vor nicht,

ob bei der Vorbereitung der Reise oder bei den Verhandlungen mit Senegal etwas falsch gelaufen ist. Seit der Lektüre von «Grissini & Alpenbitter» weiss ich hingegen, warum Bundesbern so viele Reisespesen hat. Ich war eigentlich der Annahme, dass vor allem der Aussenminister reist, was unsere Aussenministerin ja leider auch zur Genüge tut und daraufhin ihre roten Turnschuhe für einen guten Zweck und teures Geld an die Freundin von Jürg Marquard versteigert.

Aber ich stelle fest, dass Ruth Metzler überall war, zusammen mit jeweils fünf bis sieben Personen aus Bundesbern und Kantonen, manchmal auch mit Medienschaffenden und ihrem Mann Lukas. Nur Hund Sibö blieb zu Hause. Dass die CVP und die Feministinnen in Bern sich am 10. Dezember das eigene Grab geschaufelt haben, bestätigt das Buch deutlich. Und sollte nun Doris Leuthard CVP-Präsidentin werden, dürfte es spannend bleiben innerhalb der Partei, denn auch sie wollte, dass Ruth Metzler zugunsten von Joseph Deiss im vierten Wahlgang offiziell verzichtet. Aber lesen Sie selbst.

Natalie Rickli.

Zitat: _____

«Ein wichtiger Grundsatz für den Umgang von Menschen mit Wildtieren im Wildpark (...) ist ruhiges Verhalten in einer aus Sicht des Wildtieres angemessenen Distanz. Mit einem Streichelzoo würde genau das Gegenteil vermittelt.»

Stadtforstmeister Beat Kunz nimmt in der aktuellen Ausgabe der «Wildpark News» Stellung zur Frage, weshalb der Wildpark Bruderhaus keinen Streichelzoo einrichtet. Zudem hält er fest, dass das Bruderhaus neben der Erhaltungszucht bedrohter Tierarten hauptsächlich bezwecke, den Besucherinnen und Besuchern Naturerlebnisse mit den Wildtieren zu vermitteln. Dazu sollten die Tiere in einer «möglichst artgerechten Umgebung» beobachtet werden können, schreibt Kunz. nm.